

müßte man sagen: Georg Trakl war ein Dichter, der die Reibflächen der Wirklichkeit in dem Maße überwand wie vor ihm vielleicht nur Hölderlin; seine Gedichte — Bilder der Kindheit in herbstlicher Stadt, Grauen vor dem Leiden, klingender Verfall — sind die Sühne einer Schuld, mit der er sich befleckt glaubte; in seiner Reinheit jedoch stand er über den Jämmerlichkeiten seiner Umwelt und überwandt sie wie der Stärkste.

Sätze von Karl Kraus, Rilke und Däubler leiten das Buch ein. Erwin Mahrholdt gibt eine edle und tiefe Studie über Trakl als Mensch und Dichter. K. B. Heinrichs Erinnerung und die Hans Limbachs vollenden das Bild dieses Sängers. Erschütternd in seiner Einfachheit ist der Brief des Bergarbeiters Matthias Roth zum Tode seines Herrn (Roth war im Felde der Bursche des Medikamentenakzessisten Trakl). Dieser Brief ist „unorthographisch“, wie er geschrieben ist, abgedruckt als ein schönes Bild der „Rechtschreibung des Herzens“. Karl Röck schreibt „über die Anordnung der Gesamtausgabe von Trakls Dichtungen“. Briefe des Dichters und ein unveröffentlichtes Gedicht, Faksimiles und Photographien sind dem Buche beigegeben, das von dem wundervollen „Nachruf am Grabe“ Ludwig Fickers abgeschlossen wird, jenes Freundes, dem das Verdienst gebührt, Georg Trakls Gabe gefördert und der Öffentlichkeit zugeführt zu haben.

Die „Erinnerung“ gibt Zeugnis von der tiefen Tragik dieses Dichters. Das Werk ist nicht nur ein Buch des Lobes, es ist ein Buch der Liebe, der Trauer und des Dankes.

Manfred Sturmann.

ALMA HEDIN: MEIN BRUDER SVEN. Leipzig, F. A. Brockhaus.

„Kaiser Wilhelm ist die letzte, einzige, wirklich große Herrschergestalt unserer Zeit.“ Diesen fatalen und höchst blamablen Satz schrieb Sven Hedin in einer schwedischen Zeitung. Und Alma, die Schwester des Forschungsreisenden, die seine Biographie verfaßt hat, übernimmt stolz diese Meinung. Ferner wird die militärische Abrüstung als nationale Knochenerweichung hingestellt. Auch wird der Wunsch ausgesprochen, nach den Tagen von Versailles mögen die Helden des Krieges mit Hindenburg an der Spitze die Morgenröte der neuen Zeit noch erleben. Er hatte recht: Hindenburg, der geschlagene Hohenzollerngeneral, präsiert heute ein Millionenvolk. Es ließen sich noch mehrere Zitate des tapferen Pangermanisten Sven anführen, aber es handelt sich ja schließlich nicht um ein politisch-agitatorisches Buch, sondern um das Lebensbild des kühnen Tibetforschers. Alma Hedin hat sich die Sache leicht gemacht, sie klebt in der Hauptsache Tagebuchstellen und Briefe ihres Bruders aneinander, und so entsteht ein Buch. Die Deutung eines Lebens aber kommt nicht zustande, nicht einmal eine reizvolle Chronik, sondern nur eine langweilige, ermüdende Aktensammlung. Man hat alle Hochachtung und Bewunderung für die wissenschaftliche Leistung dieses tatenfrohen Mannes, den bereits der Mythos eines klassischen Explorators umstrahlt, dessen Werke uns das einsame Herz Asiens sachlich enthüllen. Jenes biographisch umschmeichelte Porträt indessen schwingt sich nicht zum Erlebnis auf. Es bleibt ein nüchternes Photographienalbum, ein wenig Klatsch, etwas Gesellschaftskritik, eine hastige Frackparade, eine tolle Hetze von Vortragsreisen. Immerhin manch persönlich sympathischer Zug von Sven wird sichtbar, die Sauberkeit seiner Arbeitsmethode imponiert, die intensive Schaffensfreude muß vorbildlich gelten. Das alles wußte man schon, bevor Alma